

Professor Hans Bühlmann

„Aktuar ist ein sehr kreativer Beruf“

Hans Bühlmann ist einer der renommiertesten Aktuare der Schweiz, langjähriger Professor an der ETH, deren Präsident und nicht zuletzt Berater bekannter Politiker. Im Gespräch erklärt der Ehrenpräsident der SAV, weshalb ihm das BVG zu kompliziert ist und wofür der Aktuarsberuf steht.

Der sympathische Bündner war von 1966 bis 1997 Professor für Versicherungsmathematik an der ETH Zürich. Von 1987 bis 1990 war der fünffache Ehrendoktor ETH-Präsident. Im Gespräch wirkt der Churer bescheiden und bewusst, seine Antworten sind sorgfältig formuliert. Im Gespräch wird sehr deutlich: Mathematik ist für Hans Bühlmann eine Leidenschaft.

Professor Bühlmann, wie sind Sie zum Mathematik-Studium gekommen?

In meiner Gymnasiums-Zeit in Chur wollte ich bis ein Jahr vor der Matura Sprachen studieren, dann aber hat mich die Mathematik mehr gereizt.

Ungewöhnlich: Von einem Phil I-Wunsch zu einem Phil II-Studium ...

Ja, das stimmt. Der Wunsch in Richtung Mathematik hat sich etwa ein Jahr vor der Matura an der Kanti Chur manifestiert.

Und dann das Studium an der ETH, Assistenz, Professur. War Ihnen immer klar, dass Sie den akademischen Weg einschlagen werden?

Ganz und gar nicht. Während dem Studium habe ich schon eine Art Stage bei Professor Jecklin, dem Chefmathematiker der Swiss Re, damals noch Schweizer Rück, absolviert. Mein ETH-Professor, Prof. Saxer hat mich dann zu einer Dissertation motiviert.

Die Sie nicht in der Schweiz geschrieben haben?

Mein Spezialgebiet war die Wahrscheinlichkeitsrechnung. Das war eine relativ junge Disziplin. Bis ins 20. Jahrhundert war der Begriff ausschliesslich mit dem Glücksspiel verknüpft. Erst in den 30er-Jahren des letzten Jahrhunderts bekam die Wahrscheinlichkeitsrechnung eine wissenschaftliche Komponente. Professor Saxer meinte, dass es in der Schweiz niemanden gebe, der mich bei diesem Thema fundiert betreuen könne und mich überredet, meine Diss in Berkeley, Kalifornien zu schreiben. Die Amerikaner hätten Spezialisten auf diesem Gebiet. Sinnigerweise hat danach ein nach USA emigrierter Franzose meine Dissertation begleitet ...

Und selbst das war noch nicht der eigentliche Beginn der akademischen Karriere?

Richtig. Wir hatten damals eine wunderbare Zeit, weil die Firmen sich um die Mathematiker gerissen haben. Stellen Sie sich vor: Ich habe mich in meinem Leben nie bewerben müssen. Nach meiner Berkeley-Zeit hatten verschiedene Firmen angefragt und mir eine Stelle angeboten.

Aber Sie haben sich wiederum für die Swiss Re entschieden.

Ja. Dr Eisenring, (als Generaldirektor), hat mich damals angestellt. Acht Jahre nach meinem Beginn bei der SwissRe kam dann der Ruf der ETH. Der Swiss Re bin ich aber lange in verschiedenen Funktionen verbunden geblieben.

Hat diese Nähe zur Privatwirtschaft Ihre Lehre beeinflusst?

Zweifellos. Ich habe als Präsident der ETH acht Leitmotive für die ETH kreiert. Ein Motiv lautet, dass Hochschule und Wirtschaft Partner sind.

Ein nicht unumstrittenes Thema ...

Ja, aber mit der nötigen Transparenz macht das durchaus Sinn.

Als Höhepunkt Ihrer ETH-Karriere waren Sie dann Präsident dieser Hochschule.

Ob das der Höhepunkt war, weiss ich nicht. Im Nachhinein ist es schön, dass ich dieses Amt ausüben durfte. Während dieser Zeit aber war mir nicht immer wohl. Ich bin ein zu wenig politischer Mensch, um mich in einem solchen Amt aufgehoben zu fühlen.

Obwohl Sie ja auch Politiker, auch Bundesräte beraten haben.

Beratung ist aber etwas anderes, als ein Amt auszuüben, bei dem auch sehr viel Diplomatie und Taktik gefragt ist.

BVG

Eine hohe politische Komponente hat das BVG. Sie gelten ja als einer der geistigen Väter der 2. Säule.

Das ist ein wenig übertrieben. Aber ja, dort haben wir sehr gut mit der Politik zusammen gearbeitet. Von 1978 bis 1992 war ich Mitglied der Schweizerischen AHV-Kommission und kam so in Berührung mit dem BVG, zu dessen Entwicklung ich als Berater hinzu gezogen wurde.

Ist das BVG aus Ihrer Sicht gelungen?

Grundsätzlich schon. Es ist aber deutlich komplexer geworden, als angedacht.

Mit welchen Folgen?

Nun, aus meiner Sicht ist es zu politisch. Jeder wollte jede Eventualität absichern und daraus ist ein zu kompliziertes Produkt entstanden. Mathematik-Experten sollten auch heute mehr gehört werden und das Gesetz vereinfachen.

Ist eine solche Vereinfachung heute, mit all den Diskussionen um Umwandlungs- und Mindestzinssatz überhaupt noch realisierbar?

Ich bezweifle es.

Sie haben gesagt, dass Sie zu wenig Politik-Mensch seien. Hat Sie denn am BVG nur der mathematische Teil interessiert?

Nein, natürlich nicht. Ich war ja auch in einer politisch unruhigen Zeit, den 68er-Jahren, Professor. Sich da nur auf den mathematischen Teil der Arbeit zu konzentrieren, war nicht denkbar. Das habe ich in dieser Zeit gelernt.

Aktuare

A-propos Präsidenschaft: Sie waren acht Jahre lang SAV-Präsident. Haben Sie diese Zeit in guter Erinnerung?

Ja, das habe ich sehr gern gemacht. Ich bin und war sehr eng verbunden mit der SAV.

Und in Ihrer Zeit hat es auch Neuerungen gegeben.

Der Beruf des Pensionsversicherungsexperten PVE ist damals entstanden und wir haben die SAV sicher internationalisiert.

Was beschäftigt Aktuare heute am meisten?

Solvenz ist sicher ein grosses Thema. Der SST ist aus meiner Sicht ein guter Ansatz.

Was ist denn das Attraktive am Aktuarsberuf für Sie?

In Versicherungen geht es um Werte. Aktuare stehen für diese Werte. Das mag in der heutigen Zeit nicht immer dem Trend entsprechen, ist aber eine eminent wichtige Sichtweise. Der

Policyholder soll fair behandelt werden, der Versicherte sollte also im Zentrum stehen. Dr. Eisenring, Präsident des Verwaltungsrates der Schweizer Rück von 1964-1979, hat gesagt: Der Aktuar ist das Gewissen der Versicherungen. Wir haben eine Art Brückenbauer-Funktion.

Zudem kann man als Aktuar sehr kreativ sein.

Ein Beruf mit Zukunft?

Absolut. Aktuare braucht es immer da, wo es um komplizierte und kreative Berechnungen geht. Wo Modellierungen gefragt sind, braucht es den Aktuar.

Was würden Sie jungen Aktuaren raten?

Sie sollten genau verstehen, was sie machen. Und „verstehen“ hat immer auch einen kommunikativen Aspekt. Man sollte verstehen und auch verstanden werden. Zudem ist sicher nicht falsch, sich internationale Erfahrung anzueignen.

Wann haben Sie selber sich zum ersten mal als Aktuar gefühlt?

Das ging ziemlich schnell, kurz nach meiner Anstellung bei der Schweizer Rück.

Vielen Dank für dieses interessante Gespräch, Professor Bühlmann!

Vier Fragen an Professor Hans Bühlmann

Welche Eigenschaften schätzen Sie bei Freunden am meisten?

Aufmerksamkeit

Wer ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?

Darf ich sagen Mathematik? Es ist einfach so, dass mich dieses Fach mein Leben lang begleitet und interessiert hat.

Gibt es eine natürliche Begabung, die Sie nicht haben, aber gerne hätten?

Geduld

Haben Sie ein Lebensmotto?

Es ist wichtig, für die Anderen da zu sein.